

Stadtspaziergang Linz

Alpe-Adria-Treffen Servas; 8.10.2023

Platz vor Neuem Rathaus

Mahnmal Aktive Gewaltfreiheit

Am 2. Oktober 2017 wurde in der Friedensstadt Linz das europaweit erste „Mahnmal für aktive Gewaltfreiheit“ des Linzer Künstlers Karl-Heinz Klopf zwischen Nibelungenbrücke und Neuem Rathaus Linz der Öffentlichkeit feierlich übergeben.

Das Mahnmal für aktive Gewaltfreiheit besteht aus zwei unterschiedlich geformten Blöcken zum Sitzen. Diese stehen für Personen mit stark entgegengesetzten Meinungen und Lebensauffassungen, aber sie wenden sich einander zu: bereit zum wertschätzenden Dialog.

Aktive Gewaltfreiheit ist eine innere Haltung gegenüber anderen Menschen, was bedeutet das menschliche Leben zu achten und die Würde, Freiheit und Persönlichkeit des Anderen anzuerkennen. Und zwar auch dann, wenn die andere Person Unrecht tut oder andere Werte und Meinungen vertritt.

Mohandas K. (Mahatma) Gandhi, Martin Luther King, Eleanor Roosevelt und viele andere waren mit dieser Haltung erfolgreich. Die „aktive Gewaltfreiheit“ ist damit eine Grundhaltung, welche auf jeder gesellschaftlichen und politischen Ebene aktiv und organisiert ist um an gewaltfreien Lösungen auftretender Konflikte zu arbeiten.

Gleichzeitig soll dieses Mahnmal ein im Stadtraum sichtbares Zeichen der Friedensstadt Linz sein, das auch über die Landesgrenzen hinaus Beachtung finden wird. Das Mahnmal reflektiert die NS-Vergangenheit der Stadt Linz und steht zugleich für ein friedvolles und gewaltfreies Zusammenleben in dieser Stadt in der Gegenwart und in der Zukunft.

<https://www.linz.at/kultur/99452.php>

Friedenstaube, Jerusalemweg

Die Oberösterreichische Landeshauptstadt Linz ist seit 1986 Friedensstadt. Am „Jerusalemweg“ stellt sie ein Alleinstellungsmerkmal dar, denn sie liegt am Schnittpunkt der drei aus Deutschland kommenden „Jerusalemweg-Zubringerwege“ mit der aus Spanien kommenden Haupttroute. Die Friedenstaube wird nur an besonderen Stellen des Pilgerweges aufgestellt, zeigt nach Jerusalem und soll als sichtbares Wegzeichen ein Symbol für den Frieden und der Völkerverständigung sein.

Der Jerusalemweg (8.5000km) ist als weltweit längster Friedens- und Pilgerweg auch eine internationale Kulturroute. Diese führt vom Ende Europas in Finisterre (Spanien) bis Jerusalem und verbindet die Kontinente Europa und Asien mit Israel und Palästina auf einer Strecke von etwa 8.500 km.

<https://www.jerusalemway.org>

Nibelungenbrücke

Monumentalbau der nationalsozialistischen Ära mit zwei gemauerten Strompfeilern und zwei gewölbten Durchfahrten an jedem Ufer. Die Nibelungenbrücke ist als Deckbrücke konstruiert und besitzt eine hohe Bombierung. Bedingt durch die Bombierung verfügt sie über große Brückenköpfe, welche platzartig ausgebildet sind und weit in die Linzer sowie Urfahrer Seite hineinreichen. Seit 2003 wird der Brückenträger der Nibelungenbrücke als Teil der Kunstinstallation „Lichtblicke“ von Chris Laska nachts weiß angestrahlt.

Die Nibelungenbrücke ist eines der wenigen Bauwerke der monumentalen nationalsozialistischen Stadtplanungen, das eine Umsetzung erfuhr. Sie ersetzte die ältere, fast an der gleichen Stelle verlaufende Eisenbrücke, welche durch ihre geringe Fahrbahnbreite den Verkehrsanforderungen nicht mehr gerecht wurde. Noch im Juli 1938 begannen die Planungen für den Bau, der dann von 1939 bis 1940 ausgeführt wurde. Die Entwürfe stammten von Friedrich Tamms und Karl Schaechterle, die Bauleitung lag beim Brückenamt Linz. Damit die Verbindung mit dem Stadtteil Urfahr aufrecht erhalten werden konnte, wurde die neue Brücke leicht versetzt zur Eisenbrücke errichtet. In Urfahr wurde durch die damit notwendige Verlegung des Brückenkopfes der ehemalige Marktplatz abgewertet. Beim Linzer Hauptplatz wurde für die Errichtung des mächtigen Brückenkopfes der an der Donauseite gelegene alte Hausbestand in Teilen abgerissen. An seiner Stelle stehen heute die beiden Brückenkopfgebäude und das Heinrich-Gleißner-Haus.

Hauptplatz

Dreifaltigkeitssäule

Von einem Granitsockel mit zwölf durch Eisenketten verbundenen Balustern führt ein zweistufiges Podest zu einer prunkvoll verzierten sechseitigen Steinbalustrade, auf deren Eckpfeilern sechs Putten gruppiert sind. Der Säulensockel auf der Basis eines gleichseitigen Dreiecks verjüngt sich nach oben. Auf der oberen Kante des Sockels befindet sich ein Gesims, das drei Voluten trägt, auf denen der Pestheilige Sebastian, der Feuerpatron Florian und Erzbischof Karl Borromäus als Figuren dargestellt sind. Letzterer war ebenfalls Pestheiliger und außerdem Namenspatron des gerade herrschenden Kaisers (Karl VI.). Jede der Seiten trägt ein Wappenornament mit den Wappen der Stadt Linz, des Landes ob der Enns (= Oberösterreich) und des Kaiserreiches (doppelköpfiger Reichsadler). Die Säulentrommel bildet einen Wolkenobelisken mit jubelnden Putten und der Maria Immaculata, wodurch die Dreifaltigkeitssäule auch zur Mariensäule wird. Die Säulenspitze wird von der Dreifaltigkeit bekrönt: Gottvater mit dem Szepter und Gottsohn mit dem Kreuz, sitzend neben der Weltenkugel und im Zentrum über ihnen die Taube des heiligen Geistes im Strahlenkranz.

Im Jahr 1713 gelobten die Stadt Linz und Ihre Einwohner die Errichtung einer großen steinernen Säule zu Ehren der Dreifaltigkeit und der unbefleckten Jungfrau Maria aus Dankbarkeit für die Befreiung von der Pest 1679 und 1713, der Errettung vor Kriegsgefahren 1683 und 1703/1704 sowie der Bewahrung vor einem Großbrand 1712. Antonio Beducci (Beduzzi), fertigte das Modell einer 55 Schuh hohen Säule an. Gefertigt wurde sie aus Salzburger Marmor vom dortigen Hofsteinmetz Sebastian Stumpfögger. Der Goldschmied Nikolaus Heinz, der Schwertfeger Josef Feldberger und die Kupferschmiedin Witwe Susanna Küberlingin wurden mit der Herstellung der Dreifaltigkeitsgruppe nach einem Entwurf von Leopold Mahl beauftragt. 1723 waren die Arbeiten abgeschlossen, doch eingeweiht wurde die Säule erst am 17. November 1728 vom Stadtdechanten

Max Gandolph Steyrer von Rothenthurm. Auf Veranlassung des Landeshauptmannes hatte es eine langjährige Untersuchung wegen der enorm hohen Kosten gegeben und über die "Verschwendungssucht" der Stadtväter. Tatsächlich gab es während der gesamten Barockzeit einen schwelenden Streit zwischen dem Orden der Jesuiten, der von den Kaisern und in deren Schatten vom Landeshauptmann und den Adligen unterstützt wurden, und dem Stadtdechanten, auf dessen Seite die Bürger standen. Es ist bezeichnend, dass in der sonst sehr ausführlichen Chronik der Jesuiten die Dreifaltigkeitssäule mit keinem Wort erwähnt wird. Erste Restaurierungen erfolgten in den Jahren 1778 bis 1780 und 1823 zum hundertjährigen Jubiläum, 1840 (Einfriedung mit Eisengittern), 1862 und 1874. Bei der 1943 von den Nazis befohlenen Bergung wurden sämtliche Schmuckteile von der Säule entfernt, die Wappen zum Schutz in Gips eingebettet, und in 2 Lager in den Linzer Zentralkellern in der Kapuzinerstraße verbracht. Die Säulentrommeln und der Sockel konnten aufgrund des immensen Gewichtes nicht geborgen werden. 1945 wurden die Figuren und Metallteile wieder entdeckt und die Säule vom Steinmetz Matthäus Schlager wiederhergestellt. Im Dezember 1947 waren diese Arbeiten abgeschlossen.

Generalsanierungen erfolgten in den Jahren 1983/84 sowie 2019/20.

Altes Rathaus

„Friedens“-Balkon

Neptunbrunnen

Freihaus Weissenwolff (eh. Kaufhaus Kraus&Schober, arisiert)

Hauptplatz 27

Frühbarockes ehemaliges Freihaus mit carlonesker Kolossalwandpfeiler-Ordnung. Leider für die Verwendung als Kaufhaus völlig entkernt. Heute Bank- und Geschäftsgebäude.

Das die Südseite des Hauptplatzes beherrschende bedeutende Bauwerk hat die Hauptfront mit vier Geschossen und sieben Achsen am Hauptplatz, in der Domgasse und Schmidtorstrasse die zehnachsigen Seitenfronten. Das Erdgeschoss ist völlig erneuert, ausgenommen das erst 1952 wieder freigelegte Hauptportal in der Mittelachse der Hauptfassade.

Urkundlich wurde das Haus 1385 als Besitz des Stadtrichters Wernhard Chammerer genannt. 1642 erwarben es die Jesuiten mit der Absicht, dort ihre Kirche zu erbauen. Es blieb bei der Absicht. 1658 erwarb David Ungnad Graf Weissenwolff das Haus und ließ es von Grund auf neu erbauen. Die Rückseite steht auf der Stadtmauer. 1659 erteilte Kaiser Leopold I. die völlige Hausbefreiung. Von 1703 bis 1706 fand zwischen der Stadt und dem Weissenwolffschen Pfleger ein reger Briefwechsel wegen der hinter dem Freihause eingestürzten Stadtmauer statt. Die Stadt behauptete, dass durch einen zu groß geführten Schwibbogen die Stadtmauer hinausgedrückt worden wäre.

In einer Wohnung des Hauses lebte von April 1818 bis Ende 1819 der ehemalige Polizeiminister Napoleons, Joseph Fouché, Herzog von Otranto, mit seiner Frau und Tochter im Exil.

1931 wurde beim Umbau die Domgassenfassade der Hauptplatzfront angeglichen.

Landhaus

Ehemalige Minoritenkirche und ehemaliges Minoritenkloster

Der Komplex aus ehemaliger Minoritenkirche und ehemaligem Minoritenkloster liegt entlang der Klosterstraße und des Landhausplatzes. Damit lag er in der südwestlichen Ecke der ehemaligen Stadtmauer. Ursprünglich handelte es sich um eine gotische, zweischiffige Kirche mit vier Langhausjochen und vier ebenfalls zweischiffigen Chorjochen. Der Chorbereich war eingezogen und verfügte über einen Dreiachtelschluss.

Heute zeigt sich die Kirche als barocke, einschiffige Kirche mit Kapellnische und einem geraden Chorabschluss. Zur Klosterstraße ist die Schauseite in drei Geschosse mit unterschiedlicher Höhe durch Gesimse gegliedert. Eine senkrechte Gliederung erfährt die Fassade durch die Lisenen und Wandpfeiler zwischen den Fenstern. Die Fenster sind im zweiten Geschoss in querovaler Form mit einem aus dem Gesims gebildeten Segmentgiebel geformt, im dritten Geschoss liegen stichbogenförmige Fenster in tiefen korbogigen Nischen. Die Achsen mit den beiden gleich gestalteten Portalen durchbrechen das sonstige Gestaltungsschema. Bei der Portalgestaltung sind die in den Rundbogennischen befindlichen Statuen von Ludwig Linzinger zu erwähnen. Die 1895 geschaffenen Skulpturen zeigen den heiligen Josef und Maria mit Kind.

Im Inneren hat sich der Grundriß der gotischen Kirche weitgehend erhalten. Die barockisierte Innengestaltung zeigt eine durch Wellenbewegungen rhythmisierte Gestaltung in zwei durch ein breites Gesims getrennten Zonen. Die Stuckverzierung beschränkt sich an den Längsseiten weitgehend auf den Bereich der Altarnischen in den Wänden und auf die Oratorien. Die querovalen Fenster werden in die Gestaltung der Seitenaltäre miteinbezogen. Im Chorbereich und am Triumphbogen sind zusätzlich die Emporen mit Stuckaturen ausgestattet. Die Langhausdecke ist als Platzelgewölbe gestaltet und nur sparsam dekoriert. Im Altarraum wurde das Gewölbe wirkungsvoll mit Stuckverzierungen ausgestattet. Im Scheitel findet sich das von einem mit Puttenköpfen besetzten Strahlenkranz umringte Auge Gottes. In den Ecken der aus Rocailles gebildeten Verzierungen befinden sich die lateinischen Kirchenväter in farbigem Stuck.

Östlich an den Chor angefügt befindet sich der Turm mit flachem, geschweiftem Zeltdach.

Südlich der Kirche lag das Kloster um einen Kreuzgang gruppiert, sowohl vom Provinzialzimmer als auch vom Schlafgewölbe bestanden direkte Verbindungen in die Kirche. Außen sind noch beide stuckierten Fassaden zu sehen, im Inneren kam es zu einer modernen Umgestaltung.

Eine erste Niederlassung der Minoriten in Linz lässt sich für das Jahr 1236 nachweisen, mit dem Bau einer gotischen Kirche wird 1278 begonnen worden sein. Nachdem das Kloster wegen fehlender Religiösen seinen Betrieb einstellen musste, erfolgte 1536 die Umwandlung in ein Spital durch die Landstände. Bis 1565 ging der gesamte Bau des Klosters in den Besitz der Landstände über, welche die Bauten für die Errichtung des Landhauses abbrachen. Dies zog erste große bauliche Veränderungen an der Kirche nach sich, als 1577 die Sakristei widerrechtlich abgebrochen wurde.

Im Jahr 1602 erfolgte auf Anweisung von Erzherzog Maximilian die Übergabe an die Jesuiten, welche ab den 1650er Jahren mehrere Umbauten vornahmen. Dazu zählen die teilweise Abtragung und Neuerrichtung des noch im nördlichen Chorwinkel befindlichen Turmes im Jahr 1657. 1678 erfolgte die Rückgabe an die Minoriten. Weitere bedeutende Veränderungen sind der Zubau der Allerseelenkapelle im Landhaushof (1695), der Ausbau des Chores hinter dem Hochaltar durch

Franz Michael Pruckmayr (1698) und der Neubau des Kirchenturms östlich des Chores ebenfalls durch Pruckmayr (1699). Ein gänzlicher Neubau der Kirche nach Plänen von Johann Michael Prunner wurde trotz des 1713 geschlossenen Vertrages auf Grund der wirtschaftlichen Lage nicht durchgeführt. Gleiches traf auf Um- und Neubaukonzepte der folgenden Dekaden zu. Ab den 1750er Jahre sind Umbaumaßnahmen unter dem Baumeister Sebastian Hergeth nachweisbar. Diese betrafen vor allem den Chor und den Einbau von Oratorien.

Die letzte Veränderung wurde nach dem Stadtbrand 1800 durchgeführt, als der Turm an Stelle der schindelgedeckten Zwiebel sein heutiges Dach erhielt.

Nach dem Wiederaufleben der Minoriten in Linz erwarben diese 1674 und zu einem nicht datierbaren Zeitpunkt zwei nebeneinander liegende Bauten in der Klosterstraße. Auf dieser Fläche wurden ab 1716 nach Plänen von Johann Michael Prunner ein neues Kloster errichtet und 1741 um das Nachbargebäude erweitert. Im Zuge der Klosterreform von Kaiser Joseph II. erfolgte die Auflösung, das Gebäude wurde Regierungszwecken zugeführt.

Brunnen Landhaushof "Planetenbrunnen"

Auf der Mittelsäule aus Granit ist ein Bronzezylinder aufgesetzt, um den sich sechs Personen gruppieren, welche die Planeten darstellen (Luna, Merkur, Venus, Mars, Sol, Saturn). Als Bekrönungsfigur erhebt sich Jupiter auf einem zylindrischen Sockel, der auf einer großen Kugel aufsitzt. Die sieben Planetenfiguren repräsentieren das ptolemäische System. Die Kugel ist mit vier geflügelten wasserspeienden Delphinen, auf denen Putten reiten, geschmückt. Zwischen diesen befinden sich vier geflügelte Puttenköpfe die mit leeren Wappenkartuschen bekrönt sind.

1579 ließen die Stände erstmals eine Wasserleitung in das Landhaus legen, deren Holzrohre bald darauf gegen solche aus Blei getauscht wurden. 1581 wurde der Peuerbacher Steinmetzmeister Peter Guet damit beauftragt ein Brunnenkar aus rotem Marmor herzustellen.

1650 erhielt Hans Petz den Auftrag ein neues Brunnenkar herzustellen, im selben Jahr führte Johann Baptist Spatz daran Bildhauerarbeiten aus. Vom ursprünglichen Brunnenkar blieben die Löwenköpfe und die acht Wappen übrig. Restauriert wurde der Brunnen 1775 und 1858.

Brücke beim Landhaus

Dreibogige, einfache Brücke aus Bruchsteinmauerwerk, beim Bau der Tiefgarage an der Promenade frei gelegt und konserviert.

Im Konzept des Landhauses aus dem 16. Jahrhundert war ein südliches Portal und eine Brücke gegenüber der Herrenstraße vorgesehen. Aus Sicherheitsgründen fand ein solches Tor in der entlang des Landhauses verlaufenden Stadtmauer keine Zustimmung. Erst nach dem Bau des südlichen Tores in den 1630er Jahren konnten eine einfache Holzbrücke errichtet werden, die im Bedrohungsfall leicht abgetragen werden konnte.

1769, als die Stadtmauer und der Graben seine fortifikatorische Bedeutung verloren hatten, konnte mit dem Bau einer festen Brücke begonnen werden. Gleichzeitig wurde am Landhaus ein neues Portal errichtet und am Ende der Brücke ein barockes Tor. Diese Toranlage wurde 1899 vor der Landesmuseum Francisco-Carolinum aufgestellt. Auf der Brücke befanden sich zwei Statuen des heiligen Nepomuk und der Maria Immaculata, die 1803 nach Einsiedeln bei Enns verbracht

wurden. Nach dem Stadtbrand von 1800 wurde der Stadtgraben aufgefüllt und die Promenade angelegt. Die Brücke diente dabei als ohnehin vorhandenes Füllmaterial. Die bei ihrer Wiederentdeckung als "archäologische Sensation" gefeierte Brücke war insgesamt 30 Jahre in Benützung.

Promenade

Denkmal für Adalbert Stifter

Auf einem Granitfelsen, der aus dem Böhmerwald herbeigebracht wurde, sitzt die lebensgroße Figur des Dichters, die rechte Hand in den Schoß gelegt, der linke Arm auf dem Felsensitz aufruhend, neben ihm Mantel und Hut. Inschrifttafel: ADALBERT STIFTER 1805-1868. Signatur HR (im Kreis) auf dem Felsen.

Das Denkmal wurde 1894 vom Böhmerwaldbund angeregt und sollte auf der Donaulände seinen Platz finden. Da die einlaufenden Spenden zu gering waren für eine Ganzfigur, erklärte sich das Unterrichtsministerium zur Übernahme der restlichen Kosten bereit, wofür es den Auftrag selbst zu erteilen wünschte. Statt der belebten Donaulände wurde die stillere Promenade gewählt, auf die Stifter aus dem Amtsraum im Statthaltereigebäude geblickt hatte. Der Denkmalausschuss wählte den 2. Preis von Hans Rathaucky. Der Guß der Bronzefigur erfolgte 1902, die Enthüllung fand am 24. Mai 1902 statt.

Café Traxlmayer

An drei Seiten freistehender dreigeschossiger Bau mit zwei je fünfsichtigen Schauseiten. An der Westfront wurde der ebenerdige Kaffeehaus-Pavillon angebaut.

Schlichtes Bürgerhaus aus dem Ausklang des Biedermeier.

Nach der Einebnung des Stadtgrabens zur Promenade 1800 bis 1803 erbaut. 1846 errichtete der Maurermeister Friedrich Sighartner, der das Haus bis 1848 besaß, einen Nebentrakt. 1867 wurde ein Kaffeehaus-Vorbau für den Cafétier Josef Hartl errichtet. 1905 erfolgte der Bau eines neuen Kaffee-Pavillons für Wilhelm Traxlmayr von Mauriz Balzarek. Dieser wurde 1925 beim Umbau des Café Traxlmayr wieder zerstört. Heute beherbergt der Bau eines der letzten noch in Betrieb befindlichen Traditionskaffeehäuser von Linz.

Landstraße

Freihaus Weißenwolff (Praxis Dr. Eduard Bloch)

Landstraße 12

Die dreigeschossige, neunachsige Hauptfassade ist durch einen schwach vortretenden Mittelvorbau gegliedert. Die beiden gleichartigen Obergeschosse sind vom sockelartigen, größtenteils entwerteten Erdgeschoss abgesetzt und nach oben durch ein betontes Kranzgesims, auf dem eine massive Attika mit plastischem Schmuck ruht, abgeschlossen. Beherrschend tritt die reich gegliederte Portal-Fenster-Gruppe hervor. Die breite Portalöffnung - nunmehr Eingang in die Taubenmarktarkade - ist umgeben von einer gekehlten Natursteinrahmung und ist von einem Korbbogen über einer Gewölbeauflage abgeschlossen.

Im Bogenscheitel sitzt eine weit vorkragende Volutenkonsole, die die Steinplatte des Balkons trägt. Mit den über Eck gestellten, korinthischen Säulen stützen zwei prachtvolle Atlanten die schräg vorgezogenen Ecken der Balkonplatte.

Das Balkongitter stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die schlichte gerahmte Balkontür wird von korinthischen Wandpfeilern flankiert, die einen breiten, an der Basis geöffneten Segmentgiebel mit zwei liegenden weiblichen Figuren tragen. Das barocke Steinwappen der Grafen von Hohenfeld schmückt das Giebelfeld.

Für die Gesamtwirkung bedeutungsvoll sind auch die Plastiken auf der Attika, vier antikisierende Statuen durch je zwei barocke Vasen getrennt. Die Statuen, vermutlich aus der Werkstatt von Leonhard Sattler, stellen Fortuna, Herkules mit der Iernaischen Schlange, Herkules mit dem nemeischen Löwen und Venus dar. Die Figuren am Fenstergiebel des Mittelvorsprungs könnten Artemis und Leda sein.

Auf dem Grund standen zwei schmale Vorstadthäuser eines Seilers und eines Branntweinbrenners, die 1595 und 1640 erstmals erwähnt werden. 1714 erwarb Franz Anton Graf Weißenwolff die beiden Häuser und einen Gartengrund, ließ die Häuser abbrechen und ab 1715 das bestehende Palais errichten. Baumeister war, wie der stilistische Befund ergibt, Johann Michael Prunner, die Bauplastik stammt höchstwahrscheinlich von Leonhard Sattler. 1771 gelangte das Palais in den Besitz der Familie Fürstenberg, 1794 kaufte es Otto Karl Graf von Hohenfeld, 1799 Michael Haßelmayer von Fernstein und ab 1830 war es im Besitz der Familie Saxinger. 1971 wurde das Palais an die Allgemeine Sparkasse verkauft, die in der Folge das Hofgebäude abreißen ließ und die Taubenmarkt-Arkade errichtete, deren Landstraßeneingang durch das Palais Weißenwolff führt.

Erinnerungsstelen

Die Erinnerungszeichen sind permanente, von der Stadt Linz errichtete Stelen, die ein personalisiertes Gedenken an Opfer des Nationalsozialismus im Stadtraum ermöglichen – insbesondere als Erinnerung an verfolgte und ermordete Linzer Jüdinnen und Juden. Jede Stele ist aus Messing gefertigt. Darauf sind Name und Geburtsjahr der Opfer des Nationalsozialismus sowie Angaben zur Deportation, Ermordung oder Flucht graviert. Der Aufstellungsort befindet sich freistehend in der Nähe von jenen Straßenzügen, wo diese Personen ihre letzte, frei gewählte Wohnadresse in Linz hatten.

Direkt neben den Namen sind an der Stele mechanische Türklingeln angebracht, die, wenn man sie drückt, einen leisen Klingelton erzeugen. Der oberösterreichische Künstler Andreas Strauss stellt die Klingel als mehrdeutige Metapher des Erinnerns ins Zentrum seiner Gestaltung, die sowohl Assoziationen des Daheim- und Zuhause-Seins hervorruft als auch den Moment des gewaltsamen Abholens beschreibt. Der Akt des „Anläutens“ stellt einen emotionalen Kontakt zu den Vertriebenen und Ermordeten her und lässt die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart schwinden.

Verena Wagner recherchierte im Auftrag der Stadt Linz die Daten der jüdischen Flucht- und Holocaustopfer von Linz. In weiterer Folge verfasst sie sukzessive die Kurzbiographien dieser Personen.

<https://www.linzerinnert.at>

Stele Hauptplatz 27, Nähe Domgasse

Stele Landstraße/Spittelwiese

Eduard Bloch, Jg. 1872, Flucht 1940 in die USA, Praxis im Freihaus Weißenwolff, Landstraße 12

Emilie Bloch, geb. Kafka, Jg. 1875, Flucht 1940 in die USA

[https://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Bloch_\(Mediziner\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Bloch_(Mediziner))

Stele Bischofstraße

Stele Israelitische Kultusgemeinde, Bethlehemstraße 26